

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM  
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig

---

Band 70

# Wien und Niederösterreich – eine untrennbare Beziehung?

Festschrift für Willibald Rosner  
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von  
Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und Andreas Weigl

---

Verlag NÖ Institut für Landeskunde  
St. Pölten 2017

Einband: Alois Groppenberger, Geometrischer Plan der Straßen in Nieder-Oesterreich 1:288 000,  
Wien 1785 (NÖLB)  
Grafik: Renate Stockreiter

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:  
NÖ Institut für Landeskunde  
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Redaktion: Stefan Eminger, Elisabeth Loinig, Andreas Weigl  
Bildredaktion: Werner Berthold, Stefan Eminger  
Lektorat: Heidemarie Bachhofer

Hersteller:  
Ferdinand Berger und Söhne Ges.m.b.H.,  
3580 Horn, Wienerstraße 80

© NÖ Institut für Landeskunde  
ISBN 978-3-903127-07-4

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernseh- sendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten.

# Der niederösterreichische Beitrag zu den „Wiener“ Tarocken.

## Mit einer Einführung in das Thema Tarock

Von Hans-Joachim Alscher

Viele Tarocke werden explizit oder zumindest stillschweigend mit Wien in Verbindung gebracht. Da Wien die Hauptstadt des Erzherzogtums Österreich unter der Enns war, liegt die Annahme auf der Hand, dass sich auch das Land Niederösterreich in diesen Tarocken auf verschiedene Weise widerspiegelt. Es mag anachronistisch sein, Niederösterreich in seinen heutigen Grenzen (ohne Wien) solcherart aus dem Gesamtzusammenhang zu lösen. Umgekehrt eröffnet dieser Zugang eine besondere Perspektive und dient der kulturellen Selbstfindung.



Abbildung 1: Übersichtskarte des Erzherzogtums Österreich unter der Enns (NÖLB).

## Tarock – Entstehung und Vielfalt

Um 1375 gelangten Spielkarten aus dem Orient nach Europa. Zu den Indizien gehört (neben der entsprechenden Überlieferung) deren Bezeichnung *naibi* im Italienischen und *naipes* im Spanischen, was offenbar auf *Nā'ib* نائب<sup>1</sup>, den Statthalter oder Vizekönig, Bezug nimmt, wie er sich in den mameluckischen Spielkarten aus dem 15. Jahrhundert<sup>2</sup> im Topkapı Sarayı Museum wiederfindet. Diese Spielkarten zeigen die Farben Becher (eigentlich Myriaden) *Tūmān* طومان, Münzen *Darāhim* دراهم, Schwerter *Suyūf* سيوف, Poloschläger *Jawkān* جوكان; in jeder Farbe kommen *Malik* ملك (König), *Nā'ib* نائب (Statthalter), *Nā'ib thānī* نائب ثاني (zweiter Statthalter, Unterstatthalter) und 10 Farbzeichenkarten vor; die Könige und Statthalter sind nicht bildlich dargestellt, sondern entsprechend beschriftet.<sup>3</sup>

Das ist ganz offensichtlich das Vorbild für die „lateinischen“ Farbsysteme Italienisch, Spanisch und Portugiesisch mit den Farben Becher (*coppe, copas, copas*), Münzen (*denari, oros, ouros*), Schwerter (*spade, espadas, espadas*), Stäbe (*bastoni, bastos, paus*) und den Figuren König (*Re, Rey, Rei*), Reiter (*Cavallo, Caballo, Cavaleiro/Conde/Valete*) und Bube oder Mädchen (*Fante, Sota, Dama/Sota*). Während die „italienischen“ Farben<sup>4</sup> lange, diagonal gekreuzte Stäbe, lange, krumme, an den beiden Enden einander überkreuzende Schwerter und sitzende Könige zeigen, weisen die „spanischen“<sup>5</sup> kurze, nicht gekreuzte Schwerter, kurze, nicht gekreuzte Keulen und stehende Könige auf; zudem fehlen seit jeher die Zehner.<sup>6</sup> Das heute nur mehr im Tarocco Siciliano und indirekt in japanischen Spielkarten wie *Hanafuda* 花札<sup>7</sup> fortlebende portugiesische Farbsystem besaß lange, gerade, diagonal gekreuzte Schwerter und lange, diagonal gekreuzte Keulen; zudem sind die Buben durch Mädchen ersetzt; auf den Assen sind meist Drachen abgebildet.<sup>8</sup> Im Minchiate † sind lediglich in den Farben Becher und Münzen Mädchen statt Buben vorhanden. Jünger sind

<sup>1</sup>) Plural: *Nuwwāb* نواب, vgl. Nawab und Nabob.

<sup>2</sup>) *Kanjifāh* كنجفة nach einer entsprechenden Nennung auf dem König der Schwerter, meist aber *Mulūk wa-nuwwāb* ملوك و نواب, König und Statthalter, genannt.

<sup>3</sup>) Vgl. <http://l-pollett.tripod.com/cards64.htm> und <http://members.kabsi.at/alscher/mamluk.pdf> (2.8.2017).

<sup>4</sup>) Bilder: Trentiner Bild, Brescia-Bild, Bergamasker Bild; Trevisaner Bild, Triestiner Bild, Trappola (Schlesischer, Wiener und Prager Typ) †; Primiera Bolognese.

<sup>5</sup>) Bilder: Kastilisches Bild, Mexikanisches Bild; Spanisches Nationalbild, Cádiz-Bild, Katalanisches Bild, Französisch-Katalanisches Bild, Pariser Spanisches Bild; Französisch-Spanisches Bild †, Aluette, Piacenza-Bild, Romagna-Bild; Madrider Bild †, Neapolitanisches Bild, Sizilianisches Bild; Sardisches oder Roxas-Bild.

<sup>6</sup>) Und heute meist auch die Achter und Neuner.

<sup>7</sup>) Mit 12 × 4 statt 4 × 12 Karten.

<sup>8</sup>) Nach Michael DUMMETT, *The game of tarot: from Ferrara to Salt Lake City* (London 1980) entstand das „portugiesische“ System in Spanien, was die dortige weibliche Bezeichnung *Sota* für den Buben erklärt, und wurde hier vom „spanischen“ Farbsystem verdrängt, während das „spanische“ Farbsystem in Frankreich entstand und dort bis auf Aluette vom jüngeren „französischen“ Farbsystem, einem monochromen Ableger des „deutschen“ Farbsystems, verdrängt wurde.

das Schweizer Farbsystem,<sup>9</sup> das deutsche Farbsystem<sup>10</sup> und als dessen monochromer Ableger das französische Farbsystem.<sup>11</sup> Zum Zeitpunkt der Einführung der Spielkarten in Europa wurden – vielleicht neben reinen Glücksspielen – vor allem Kartenspiele, die dem Stichprinzip folgen, gespielt, zunächst wahrscheinlich solche, die nur die höhere Zahl der Stiche zum Ziel hatten, und wohl erst später welche mit einer höheren Gewinnsumme der addierten unterschiedlichen Kartenwerte der eingestochenen Karten. Mit Sicherheit gab es zunächst keine Trümpfe. Wie Tarock, L’Hombre, Spoil Five und die mameluckischen Karten,<sup>12</sup> aber auch die indischen und zum Teil die chinesischen Spielkarten zeigen, war die Reihenfolge der Farbzeichenkarten in zwei Farben gegenläufig zu den beiden anderen Farben.

Die soeben erwähnten indischen Spielkarten *Ganjifa* गंजीफ़ haben ganz offensichtlich einen mit den europäischen und mameluckischen Spielkarten gemeinsamen Vorfahren: Abgesehen von dem Umstand, dass sie meist von runder Gestalt und handgefertigt sind, besitzen sie in 8<sup>13</sup> bzw. 10, 12 oder mehr Farben<sup>14</sup> jeweils einen König und einen Wesir sowie 10 Farbzeichenkarten, deren Reihenfolge in der Hälfte der Farben gegenläufig zur anderen Hälfte der Farben ist.<sup>15</sup> Der wesentliche

<sup>9)</sup> Farben: Rosen, Schellen, Schilten, Eichel mit den Figuren König, Ober, Unter und Bannern statt Zehnern; die Asse fehlen und werden durch die Däuser vertreten, das Kartenpaket ist heute meist auf 36 Blatt gekürzt.

<sup>10)</sup> Farben: Herz, Schelle, Laub, Eichel mit den Figuren König, Ober, Unter; die Asse fehlen und werden durch die Däuser vertreten, das Kartenpaket ist heute auf 40 (nur in Trentino-Südtirol), 36, 33, 32, 24 (20) oder 2 × 24 (20) Blatt gekürzt; Bilder: Ansbacher oder Nürnberger Bild † (2 Formen), Süd-deutsches oder Schwäbisches Bild †, Altbayerisches Bild †, Bayerisches Bild (Typ München und Typ Stralsund), Fränkisches Bild, Württemberger Bild (Doppelbild), Hannoveraner Bild †, Preußisches Bild (2 Formen), Sächsisches Bild oder Schwerterkarte (Typ Altenburg und Typ Chemnitz), Neues Altenburger Bild; Böhmisches oder Prager Bild (Einfachbild), Prager Doppeldeutsches Bild †, Luditzer Bild †, Brünner Bild †; Lemberger Bild oder „Mohrendeutsche“ †; Soproner oder Ödenburger Bild †, Ungarisches Bild †, Wilhelm-Tell- oder Jahreszeiten-Bild „Doppeldeutsche“ (2 Formen, Doppelbild), Salzburger Bild (Einfachbild), Tiroler Bild † (2 Formen), Linzer Bild oder „Raddreherkarte“ †.

<sup>11)</sup> Farben: Herz, Karo, Pik, Treff mit den Figuren König, Dame, Bube, zum Teil auf 40, 36, 32, 24 (20) oder 2 × 24 (20) Blatt gekürzt; häufig Promotion des Ass und zum Teil auch des Zehners über den König; Bilder: Pariser Bild (†) inklusive Französisches Nationalbild (Portrait officiel), Belgisch-Genuesisches Bild, Piemonteser Bild; Bayerische Version des Pariser Bildes † inklusive Russisches Bild, „Adler“-Cego, Industrie-und-Glück-Tarock; Hamburger Version des Pariser Bildes † inklusive Nord-deutsches oder Berliner Bild, Schweizer Französisches Bild, Modernes Portugiesisches Bild, Niederländisches Bild, Trente et Quarante-Bild; Rheinländer oder Dondorf-Bild, Schwedisches Bild, Cego und Tarot nouveau; Englisch (Angloamerikanisches) oder Internationales Bild; Wiener Bild (2 Formen), Lombardisches Bild, Florentiner Bild, Baronesse-Bild. Vgl. <http://www.altacarta.com/deutsch/overview.html> und <http://i-p-c-s.org/pattern/index.html> (2.8.2017).

<sup>12)</sup> Neben den Figuren Beschriftungen auch bei Münzen und Poloschlägern auf 1, 2, 3, bei Schwertern auf 10, 9, 8, bei Bechern keine Beschriftung.

<sup>13)</sup> Mogul Ganjifa inklusive Atharangi (Achtfarben) Ganjapa, z. B. Navagunjara Ganjapa.

<sup>14)</sup> Daśavātāra (Zehn Avatare von Viṣṇu) Ganjifa inklusive Dasarangi (Zehnfarben), Bararangi (Zwölffarben) etc. Ganjapa.

<sup>15)</sup> „Starke“ Farben: König, Wesir, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1; „schwache“ Farben: König, Wesir, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.



Abbildung 2: Bemalte Holzschachtel mit Navagunjara Ganjapa in Pattachitra-Technik aus Odisha (wahrscheinlich Raghurajpur im Distrikt Puri) (Sammlung Alscher).

Unterschied zu den europäischen Spielkarten besteht im Fehlen einer dritten Figur pro Farbe und in einer Vervielfachung der Farben.<sup>16</sup>

Der eigentliche Ursprung der Spielkarten liegt allerdings in China, wo es drei Hauptgruppen von Spielkarten gibt:

- 1) Dominokarten, die vom chinesischen Domino<sup>17</sup> abgeleitet sind. Da es im chinesischen Domino keine Nullen gibt, sind die möglichen 21 Kombinationen von zwei Würfeln 6-6, 6-5, 6-4, 6-3, 6-2, 6-1, 5-5, 5-4, 5-3, 5-2, 5-1, 4-4, 4-3, 4-2, 4-1, 3-3, 3-2, 3-1, 2-2, 2-1, 1-1. Die Kombinationen werden in zwei „Farben“ geteilt, vielleicht die Ur-Idee der Farbsysteme: die „zivile“ Farbe umfasst in dieser Reihenfolge von oben nach unten 6-6, 1-1, 4-4, 3-1, 5-5, 3-3, 2-2, 6-5, 6-4, 6-1, 5-1, die „militärische“ Farbe 6-3 und 5-4, 6-2 und 5-3, 5-2 und 4-3, 4-2, 4-1

<sup>16</sup> Vgl. Rudolf von Leyden, Indische Spielkarten (Leinfelden-Echterdingen 1977) sowie [http://a\\_pollett.tripod.com/cards25.htm](http://a_pollett.tripod.com/cards25.htm) und <http://members.kabsi.at/alscher/dasavatara.pdf> (2.8.2017).

<sup>17</sup> Und dieses wiederum vom chinesischen Würfelspiel. Bei diesen Würfeln sind die Einsen und die Vierer (im Unterschied zu den anderen Werten) rot; beim chinesischen Domino sind außerdem die Doppel-Sechser x-förmig rot-schwarz geteilt.

und 3-2, 2-1. Weil im chinesischen Domino die 11 Kombinationen der „zivilen“ Farbe doppelt, die 10 Kombinationen der „militärischen“ Farbe aber nur einfach vorhanden sind, umfasst der vollständige Satz 32 Steine; in den als Doppelbild ausgeführten Dominokarten sind dagegen die 21 Kombinationen insgesamt vier- oder fünfmal vertreten, was 84 bzw. 105 Karten ergibt.

- 2) Schachkarten, die vom chinesischen Schach *Xiàngqí* 象棋 mit den Figuren (1) Feldherr (General), (2) Leibwächter (Mandarine), (2) Minister (Elefanten), (2) Pferde, (2) Wagen, (2) Kanonen, (5) Soldaten oder Bauern in den Farben rot und schwarz abgeleitet sind. Die *Sì Sè Pái-Karten* 四色牌 haben in den Farben gelb, rot, grün und weiß je 4 Stück der sieben Figuren, somit 112 Karten. Die *Jū mǎ pào-Karten* 车马炮 haben in den Farben rot (oder weiß) und schwarz je acht Stück der sechs hohen Figuren und je zehn Soldaten oder Bauern, somit 116 Karten. Das vietnamesische *Bàì Tam Cúc* 三菊 entspricht dem *Xiàngqí* 象棋 mit insgesamt 32 Karten.
- 3) Geldkarten in den „Farben“ Münzen *qián* 钱 oder *wén* 文, Schnüre<sup>18</sup> *tiáo* 条 oder *suǒ* 索, Myriaden *wàn* 万/萬<sup>19</sup> und zum Teil Zehner<sup>20</sup> *shí* 十, grundsätzlich mit den Werten 1 bis 9, sind in der Farbe Münzen und Schnüre üblicherweise als Farbzeichenkarten ausgeführt, während in der Farbe Myriaden das Farbzeichen mit der entsprechenden Zahl kombiniert wird.<sup>21</sup> Die normale Grundstruktur sieht man bei den *Dōngguǎn Pái* 東莞牌: 1 bis 9 in den Farben Münzen, Schnüre, Myriaden, dazu die Extrakarten Großer Roter *Dà Hóng* 大红,<sup>22</sup> Kleiner Roter *Xiǎo Hóng* 小红,<sup>23</sup> Acht Bündel *Bā Shù* 八束<sup>24</sup> und Teufel oder Geist *Guǐ* 鬼,<sup>25</sup> alles vierfach vorhanden, was 124 Karten ergibt. Abgesehen davon, dass die *Guǐ*-Karte fehlt und alle Karten nur doppelt vorhanden sind, entsprechen auch die malaiisch-indonesischen *Ceki*-Karten und die *Tai*-Karten diesem Schema; in Europa ist Mah-Jongg *Mǎjiàng* 麻将 der bekannteste Vertreter: 1 bis 9 in den drei üblichen Farben, drei Drachen und zusätzlich die vier Winde, Blume und Jahreszeit, alles vierfach,<sup>26</sup> somit 144 Karten (oder Steine). Vietnamesische *Bát*-Karten bestehen aus 38 Blatt in vier Farben: 9 (niedrigste) bis 1 Münzen, 1 bis 9 Schnüre, 1 bis 9 Myriaden und 2 bis 9 Zehner,<sup>27</sup> dazu kommen der „Alte Mann“, die „Null Schnüre“ und die „Halbe Münze“,<sup>28</sup> vergleiche das Spiel *Mǎdiào* 马吊 der späten Kaiserzeit. Die hier unsymmetrische, unterschiedliche Abfolge der Kartenwerte

<sup>18)</sup> Von 100 aufgefädelten Lochmünzen.

<sup>19)</sup> Oder Schnüre von 1000 Lochmünzen *guàn* 貫.

<sup>20)</sup> Von Myriaden *Guan* 萬貫.

<sup>21)</sup> Was bei den Sechs-Tiger-Karten der Hakka *Luk Fu Pái* 六虎牌 (vier Farben) sowie den vietnamesischen Karten *Bàì Tō tòm* (drei Farben) und *Bàì Bát* (vier Farben) generell der Fall ist.

<sup>22)</sup> Auch Alter Tausender, ursprünglich Tausend Myriaden *Qiān Wàn* 千万.

<sup>23)</sup> Auch Rote Blume *Hóng Huā* 红花.

<sup>24)</sup> Auch Weiße Blume *Bái Huā* 白花.

<sup>25)</sup> Heute funktionslos.

<sup>26)</sup> Die beiden letzteren mit vier unterschiedlichen Darstellungen.

<sup>27)</sup> Von Myriaden.

<sup>28)</sup> Über 1 der Münzen.



Abbildung 3: Struktur des Mah-Jongg, skizziert mit Hilfe von Unicode, Font Symbola (Sammlung Alscher).

erinnert an *Ganjifa* und Tarock. Und die Farbzeichen der Geldkarten (Münzen, Schnüre) erinnern an ihre lateinischen Pendants (Münzen, Stäbe).<sup>29</sup>

Spätestens 1442 entstand in Norditalien *Ludus triumphorum*, das Spiel mit Trümpfen, wie es sich im Visconti-Sforza-Tarock<sup>30</sup> manifestiert. Ausgehend vom italienischen Farbsystem mit dem archaischen Merkmal unterschiedlicher Reihenfolgen der Farbzeichenkarten in je zwei Farben, vermehrt um Damen, wurde die Abbildung eines Triumphzuges eingebracht; die zunächst unnummerierten Triumphkarten, deren Rangordnung von den Spielern memoriert werden musste,<sup>31</sup>

<sup>29)</sup> Vgl. <http://perso.numericable.fr/onebadcards/> und [http://a\\_pollett.tripod.com/cardpgal.htm](http://a_pollett.tripod.com/cardpgal.htm) (2.8.2017).

<sup>30)</sup> Vgl. <http://members.kabsi.at/alscher/visconti.pdf> (2.8.2017).

<sup>31)</sup> Und die daher trotz oder gerade wegen unterschiedlicher literarischer Belege nicht genau bekannt ist.



dienten im Spiel als ständige „Trümpfe“. Diese spezielle Funktion spiegelt sich in diesem Wort wider, das sich ja von „Triumph“ ableitet und deren neue Funktion im Spiel als neues Bedeutungsfeld benennt. Trotz des vergleichbaren Alters von Kartenspielen mit trumpffartigen Merkmalen wie Karnöffel muss man wegen dieses Wortes und der größeren Nähe der Funktionsweise der Trümpfe zu späteren Ausprägungen derselben davon ausgehen, dass das ursprünglich fehlende Trumpfprinzip im Kartenspiel die entscheidende Innovation des Tarock darstellt. Zu den anstößigsten Darstellungen auf den Trumpfkarten zählt die Päpstin, die vielleicht eine Anspielung auf die Guglielmiten, Anhänger der Guglielma von Böhmen, einer angeblichen Tochter von Ottokar I. Přemysl, und deren als Päpstin verehrte Nachfolgerin Manfreda da Pirovano, Cousine von Matteo I. Visconti, die 1300 als Häretikerin verurteilt wurde,<sup>32</sup> darstellt. Mailand zählt neben Ferrara zu den wahrscheinlichen Entstehungsorten des Tarock; der Auftritt einer Päpstin in einem Triumphzug wäre wohl ein boshafter und auch denkwürdiger Seitenhieb auf die Geschichte der in Mailand bis 1447 regierenden Visconti gewesen, die 1450 von den Sforza beerbt wurden – daher der Name des dem Maler Bonifacio Bembo zugeschriebenen Visconti-Sforza-Tarocks.<sup>33</sup>

Tarock lässt sich als eine Gruppe von Kartenspielen mit einer Extraserie von meist 22 ständigen Trumpfkarten charakterisieren, bei der das Spielziel im Erreichen der höheren Gesamtsumme von Stichanzahl und Summe der Kartenwerte der eingestochenen Karten besteht.<sup>34</sup> Der neue Name „Tarock“<sup>35</sup> taucht Anfang des 16. Jahrhunderts auf, vielleicht zur Umgehung von Spielverbotten, und wird etymologisch mit dem aus dem Arabischen entlehnten *Tara*<sup>36</sup> in Verbindung gebracht. Möglicherweise sollte auch ein anderes Merkmal des Spiels hervorgehoben werden, weil das Trumpfprinzip kein Alleinstellungsmerkmal mehr bildete. Sollte schon damals mit erhöhten Kartenwerten nebst Abzug<sup>37</sup> gespielt worden sein, was eine ergebnisneutrale mathematische Umformung der ursprünglichen Zählweise darstellt, wäre die Bezeichnung des Spiels mit einem Terminus für Abzug oder Subtraktion wohl gerechtfertigt. Tarock bezeichnet neben dem Spiel auch die dafür

<sup>32</sup>) Vgl. Luisa MURARO, Vilemina und Mayfreda: die Geschichte einer feministischen Häresie (Freiburg/Breisgau 1987).

<sup>33</sup>) Vgl. <http://l-pollett.tripod.com/cards31.htm> und <http://members.kabsi.at/alscher/visconti.pdf> (2.8.2017).

<sup>34</sup>) Älteste bekannte Zählweise: 1 Punkt pro Stich zuzüglich 4 Punkte pro König oder Trumpf-Honneur, 3 Punkte pro Dame, 2 Punkte pro Reiter und 1 Punkt pro Bube.

<sup>35</sup>) Italienisch *tarocco*, *tarocchi*, französisch *tarau*, *taroux*, später *tarot*, *tarots*.

<sup>36</sup>) Arabisch *tarḥ* طرح Abzug.

<sup>37</sup>) Könige und Trumpf-Honneurs 5 Punkte, Damen 4 Punkte, Reiter 3 Punkte, Buben 2 Punkte, alle anderen Karten 1 Punkt, dafür pro Stich Abzug von einem Punkt weniger als Karten im Stich, also 1 Punkt bei 2, 2 Punkte bei 3, 3 Punkte bei 4 Spielern.

verwendeten Karten und im engeren Sinn die Trümpfe oder Atouts, speziell im Tarocco Bolognese die Trumpf-Honneurs.<sup>38</sup>

Die zunächst fehlende Nummerierung der Trümpfe führte zur Herausbildung verschiedener Trumpffreihenfolgen; die ursprüngliche lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Die später eingeführte, im Tarocco Bolognese noch ziemlich unvollständige Nummerierung der Trümpfe hat dieser Entwicklung ein Ende gesetzt und die entstandenen Trumpffreihenfolgen stabilisiert, zugleich aber die traditionellen Darstellungen im Spiel entbehrlich gemacht,<sup>39</sup> was sich allerdings erst bei der Entstehung von Tarocken mit französischen Farben entscheidend auswirkt. Spekulationen über die Herkunft der traditionellen Trumpfdarstellungen bei Tarocken mit italienischen Farben brachten Antoine Court de Gébelin dazu, dieselben in „Le monde primitif“<sup>40</sup> 1781 als Geheimbotschaft der alten Ägypter an die heutige Welt zu deuten, worauf sich das heutige „Tarot“<sup>41</sup> gründet. In den klassischen Tarock-Varianten kann der Narr oder Sküs,<sup>42</sup> ursprünglich wohl der niedrigste Trumpf<sup>43</sup> und zugleich ein Trumpf-Honneur, weder stechen noch gestochen werden; er wird einmal im Laufe des Spiels vorgewiesen und gegen Übergabe einer „leeren“ Karte ohne Kartenwert als wertvolle Karte zu den eigenen Stichen gelegt.<sup>44</sup> Im flämischen Bacchus-Tarock † ist der Sküs als XXII und somit als höchster Trumpf bezeichnet, im Schweizer Troggü kann er auch klassisch<sup>45</sup> verwendet werden, in allen heutigen deutschen und österreichischen Varianten mit Ausnahme des Droggn im Stubaital funktioniert er modern als höchster Trumpf.

---

<sup>38</sup>) Trümpfe mit Kartenwert, das sind hier Angelo, Mondo, Bégato und Matto. In den ältesten französischen Tarockregeln, den „Règles du jeu des tarots“ des Abbé Michel MAROLLES (Nevers 1637), sind „les sept tarots“ alle sieben Honneurs (Sküs, Mond, Pagat und die vier Könige); vgl. <http://www.tarock.info/depaulis.htm> (2.8.2017); in späteren Quellen wird Tarock hingegen häufig auch als „Siebenkönigsspiel“ bezeichnet.

<sup>39</sup>) Die Nummer genügt zur Identifizierung der Karte.

<sup>40</sup>) Antoine COURT DE GÉBELIN, Du Jeu des Tarots. In: Le monde primitif, Bd. 8/1 (Paris 1781) 365–410.

<sup>41</sup>) Im okkulten Sinne.

<sup>42</sup>) Italienisch *il matto* oder *il folle*, französisch *le mat* oder *le fou*, auch *l'excuse*.

<sup>43</sup>) Meist unnummeriert; im Tarocco Piemontese als 0 nummeriert; Aufzählung der Trümpfe in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts: „Primus dicitur El bagatella (et est omnium inferior). 2, Imperatrix. 3, Imperator. 4, La papessa (O miseri quod negat Christiana fides). 5, El papa (O pontifex cur, &c. qui debet omni sanctitate polere, et isti ribaldi faciunt ipsorum capitaneum). 6, La temperantia. 7, L'amore. 8, Lo caro triumphale (vel mundus parvus). 9, La forteza. 10, La rotta (id est regno, regnavi, sum sine regno). 11, El gobbo. 12, Lo impichato. 13, La morte. 14, El diavolo. 15, La sagitta. 16, La stella. 17, La luna. 18, El sole. 19, Lo angelo. 20, La justicia. 21, El mondo (cioe Dio Padre). 0, El matto sic nulla (nisi velint).“ Vgl. Robert STEELE, A notice of the ludus triumphorum and some early Italian card games. In: *Archaeologia* 57 (1900) 185–200. Siehe auch <http://www.tarock.info/steele.htm> (2.8.2017).

<sup>44</sup>) Ähnlich wie „le petit imprenable“ (Atout 1 als einziges Atout im Blatt eines Spielers) im französischen Jeu de tarot funktioniert.

<sup>45</sup>) Wenn der Sküs der letzte verbliebene Trumpf in der Hand ist, darf ihn der Spieler in klassischer Weise verwenden.

## Die verschiedenen Trumpfordinungen

a) Ordnung A

Angelo vor Mondo: Tarocco Bolognese, Minchiate †, Tarocco Siciliano, Tarocco Piemontese (entgegen der Beschriftung!)

b) Ordnung B

Mondo vor Giustizia vor Angelo †: handschriftlicher Beleg<sup>46</sup>

c) Ordnung C

Mondo<sup>47</sup> vor Angelo: Viéville-Tarock †, Bacchus-Tarock †; Tarot de Marseille †, Tarot de Besançon †, Schweizer (Jupiter-Juno-)Tarock, Lombardisches Tarock †, Tarocco Milanese †, Tarocco Piemontese.<sup>48</sup>

Die meisten genannten Tarocke zeigen italienische Farben, das ursprünglich in Florenz beheimatete Minchiate † dagegen teilweise<sup>49</sup> und das damit verwandte Tarocco Siciliano zur Gänze portugiesische Farben.<sup>50</sup> Eine Entwicklungslinie führt vom Viéville-Tarock † zum flämischen Bacchus-Tarock †, eine andere vom Tarot de Marseille † über das Tarot de Besançon † zum Schweizer (Jupiter-Juno-)Tarock, eine dritte vom Tarot de Marseille † über das Lombardische Tarock † zum Tarocco Milanese †, die vierte vom Tarot de Marseille † zum Tarocco Piemontese.

In einer um 1740 in Südwestdeutschland beginnenden Entwicklung, die vor 1800 Österreich und erst um 1900 Frankreich vollständig erfasst, werden auf der Grundlage von Tarot de Marseille † und Tarot de Besançon † Tarocke mit französischen Farben<sup>51</sup> und neuen Trumpfmotiven<sup>52</sup> geschaffen. Der Narr wird als Sküs oder *l'excuse* bezeichnet, Trumpf I als Pagat oder *le petit*, Trumpf XXI fälschlich als „Mond“. Dies ergibt folgende Struktur:

<sup>46</sup>) Vgl. Anm. 43.

<sup>47</sup>) Deutsch fälschlich „der Mond“.

<sup>48</sup>) Die Beschriftung von Il Mondo mit 21 und von L'Angelo mit 20 ist vom Tarot de Marseille übernommen.

<sup>49</sup>) Farbe Becher und Münzen.

<sup>50</sup>) Mit Mädchen statt Buben.

<sup>51</sup>) Herz/Cœurs statt Becher/Coupes, Karo/Carreaux statt Münzen/Deniers, Pik/Piques statt Schwerter/Épées, Treff/Trièfles statt Stäbe/Bâtons.

<sup>52</sup>) Zunächst Tier- und Tierfabeldarstellungen; vgl. Sigmar RADAU, Tiertarock: Entstehung und Verbreitung der Tarocke mit französischen Farben (München 1989). Die vom Autor aufgrund einer Nota des Kartensiegelamtes von 1759 (mit Tarifen für Florentiner Tarock, französische Tarock, „ordinaire“ französische Tarock, „teutsche“ Tarock und kleinere französische Tarock; heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv) angenommene kurzfristige Existenz von Tarocken mit deutschen Farben beruht vielleicht auf einer Fehlinterpretation, weil hier eher von Herkunft oder Machart als vom jeweiligen Farbsystem die Rede ist. Bei „Florentiner Tarock“ denkt man unwillkürlich an Minchiate (deutschsprachige Regeln von 1798 überliefert, vgl. <http://www.tarock.info/Minchiatta.htm> (2.8.2017); in Frankreich waren gerade damals Tarocke mit italienischen Farben („französische Tarock“) üblich, in Deutschland hingegen vorwiegend die neu aufgekommenen Tier-Tarocke mit französischen Farben („teutsche Tarock“?). Neben Tier-Tarocken mit Lyoner Figurenkarten, dem Belgischen Tiertarock und dem Land und See- oder Ostseetarock sind hier vor allem das Bayerische Tier-Tarock und das Oberösterreichische Tier-Tarock zu nennen.

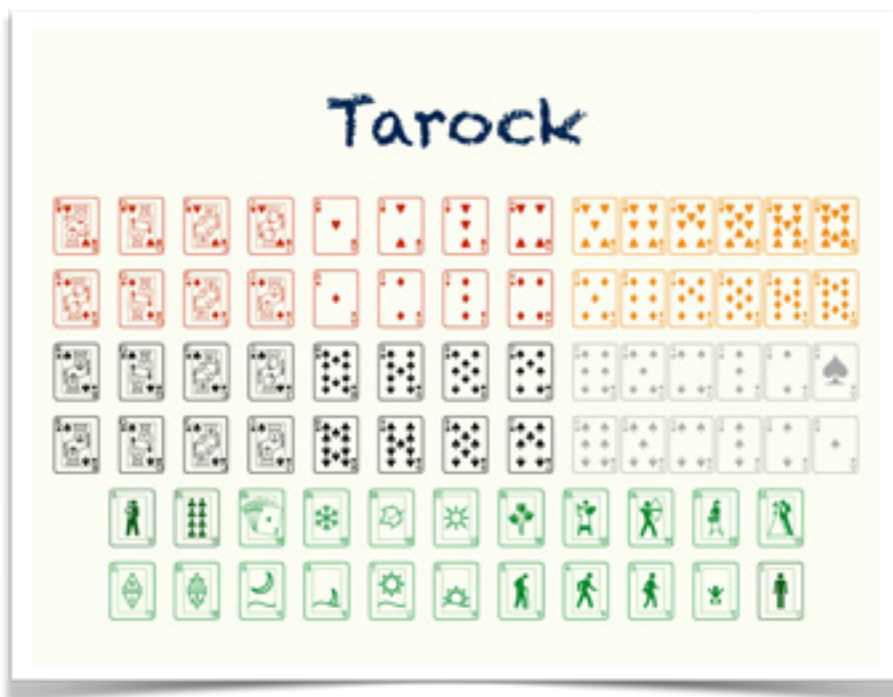


Abbildung 4: Struktur des Tarock, skizziert mit Hilfe von Unicode, Font Symbola (Sammlung Alscher).

In Deutschland und Österreich(-Ungarn) erfolgt zu Beginn des 19. Jahrhunderts die heute vorherrschende Kürzung von 78 auf 54 Blatt<sup>53</sup> und die Promotion des Sküs zum höchsten Tarock. Eine Neuerung besteht auch in der Ermöglichung der Ansage des Pagat ultimo. Diese drei Neuerungen kennzeichnen das Tapp-Tarock und seine Abkömmlinge wie Königrufen, Neunzehnrufen und Zwanzigerrufen. Weitere Kürzungen bringen Varianten mit 42 oder gar nur 40 Blatt hervor.

In Frankreich erfolgt der Wechsel des Farbsystems spät; Kürzungen des Blattes, eine Promotion des Sküs oder die Einführung der Ansage des Pagat ultimo finden nicht statt. Eine Neuerung besteht in der „Normalisierung“ der Abfolge der Farbkarten.<sup>54</sup> Spieltechnische Neuerungen sind der Zwang, Atouts nach Möglichkeit zu übertrumpfen, und die Abhängigkeit des Gewinnerfordernisses von der Anzahl der *oudlers* (Trumpf-Honneurs) in den Stichen: je mehr *oudlers*, desto geringer das Gewinnerfordernis.<sup>55</sup> Im Jeu de tarot, das zu dritt, zu viert und auch zu fünft gespielt wird, tritt üblicherweise ein Alleinspieler nach vorheriger Lizitation

<sup>53</sup>) Beim Droggn im Stubaital auf 66 Blatt, bei dem mit dem italienischfärbigen Schweizer (Jupiter-Juno-)Tarock gespielten Troggu in Wallis auf 62 Blatt.

<sup>54</sup>) Stets König Dame Reiter Bube 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1.

<sup>55</sup>) 36 bei drei, 41 bei zwei, 51 bei einem und 56 bei null *oudlers*, bei 91 möglichen Punkten.

gegen die anderen Spieler an; wie beim Droggn handelt es sich um einen Ableger des Tarock l’Hombre. Je nach Lizitationsstufe hat der Alleinspieler Zugriff auf den Talon, das Spiel zu fünft kennt auch Varianten mit Rufen eines Partners.<sup>56</sup>

Es gibt heute drei Standardbilder von Tarocken mit französischen Farben, üblicherweise mit je 2 unterschiedlichen Bildinhalten auf den Tarocken (Trümpfen):

- a) die Industrie-und-Glück-Tarocke:<sup>57</sup> in Wien 1815 aus den damals dort üblichen Chinesen-Tarocken entwickelt, heute österreichisches Tarock-Standardbild. Zu den Merkmalen gehört die Nummerierung der Trümpfe mit römischen Ziffern,<sup>58</sup> die in der linken oberen Ecke innerhalb der Bildumrahmung platziert sind.<sup>59</sup> Typisch sind der Sküs in Form eines großen Harlekins, der einen kleinen Harlekin balanciert, und der Pagat in Form eines Harfe- oder Xylophon-Spielers, dem eine Colombina gegenübergestellt ist. Namensgebendes Merkmal ist der gekrönte Adler mit Szepter auf einem Felsen mit der Aufschrift „Industrie und Glück“.<sup>60</sup> Lediglich bei Typ 6 und Sonderformen<sup>61</sup> findet sich auf Trumpf XXI die Abbildung eines Mondes, was der falschen Bezeichnung der Karte gerecht wird: Der Urahn dieser Karte ist ja *il mondo (le monde)*, die Welt, auf Trumpf XXI, und nicht *la luna (la lune)*, der Mond, der sich auf Trumpf XVIII befand.
- b) Cego-Karten, die für das gleichnamige Spiel in Baden-Württemberg verwendet werden und strukturell dem österreichischen Tarock entsprechen. Der ältere Typ zeigt Tierdarstellungen,<sup>62</sup> der jüngere Typ wartet mit Genreszenen auf. Der Sküs ist als Lautenspieler dargestellt. Die Nummerierung der Trümpfe erfolgt in arabischen Ziffern in einem eigenen Feld über dem Bildfeld. Bei den früheren oberösterreichischen Tier-Tarocken und Tiroler Jagd-Tarocken spielt der Sküs hingegen auf einer Querflöte; der Pagat erscheint mit einer Wurst in der Hand als Hanswurst.<sup>63</sup> Bei diesen beiden Tarocken erfolgte die Nummerierung der Trümpfe mit römischen Ziffern, in Oberösterreich meist im Stil der Industrie-und-Glück-Tarocke, in Tirol in einem eigenen Feld nach Cego-Art.
- c) Tarot nouveau oder Tarot bourgeois (Bürgertarock): die heute für das Jeu de tarot in Frankreich verwendeten Karten, die offensichtlich der gleichen Entwicklungslinie wie die Cego-Karten mit Genreszenen entstammen; die Erfindung des Tarot nouveau wird dem Hersteller C.L. Wüst aus Frankfurt am Main zugeschrieben. Abgesehen davon, dass das Spiel 78 Karten umfasst, besteht der Hauptunterschied zu den Cego-Karten mit Genreszenen heute darin, dass im Tarot nouveau

<sup>56)</sup> 2 gegen 3 Spieler.

<sup>57)</sup> Aktuell Typ 5 oder B und Typ 6 oder C, wichtig auch der frühere Typ 3 oder A.

<sup>58)</sup> Mit IIII für 4.

<sup>59)</sup> Wie schon zuvor bei den Chinesen-Tarocken.

<sup>60)</sup> Bei Typ 5 und 6 mit der Darstellung eines Tirolers als Gegenüber.

<sup>61)</sup> Z.B. Tarock von Josef Schneider jun.

<sup>62)</sup> Sogenannte „Adler“-Cego, der letzte Vertreter der Tier-Tarocke, die ja den Ausgangspunkt der Tarocke mit französischen Farben bildeten.

<sup>63)</sup> 1756 ist der Pagat „ein aufgeweckter, lustiger Bruder“ und der Sküs ein „Pickelhering“, dessen Funktion mit dem Scherwenzel (Scharwenzel) und dem Comete (Manille) in anderen Kartenspielen verglichen wird; vgl. Anm. 74.

Indizes in allen vier Kartenecken üblich sind; die arabischen Trumpfnummern im eigenen Feld über dem Bildfeld erscheinen quasi als Indizes an beiden Enden, verdoppelt und nicht zentriert.

## Tarock-Varianten und ihre Blattanzahl

78 Karten:

Klassisches Tarock (3 bzw. 4 Spieler; Kartenaufteilung  $3 \times 25 + 3$  bzw.  $4 \times 19 + 2$ ) † (mit Münchner Variante von 1756 † für 4 Spieler und 103 Karten)<sup>64</sup>

Großtarock (3 Spieler, heute noch in Dänemark; Kartenaufteilung  $3 \times 25 + 3$ )

Tarock l'Hombre (3 Spieler) † und Tarock-Quadrille (4 Spieler) †

Jeu de tarot (Frankreich, 3, 4, oder 5 Spieler; Kartenaufteilung  $3 \times 24 + 6$ ,  $4 \times 18 + 6$ ,  $5 \times 14 + 8$  oder  $5 \times 15 + 3$ , wenn die Variante mit Rufen eines Partners gespielt wird; Zählung in „Zweierlagen“ mit 1 Punkt Abzug pro 2 Karten wie in einem Spiel zu zweit)

Troccas (mit Schweizer (Jupiter-Juno-)Tarock, Graubünden, 3-6 Spieler)

Tarocco Piemontese<sup>65</sup> (z. B. Scarto, 3 Spieler; Kartenaufteilung  $3 \times 25 + 3$ )

97 (teils 98, teils 73)<sup>66</sup> Karten: Minchiate †

63 (64) Karten: Tarocco Siciliano

62 Karten: Tarocco Bolognese (z. B. Ottocento, 4 Spieler; Kartenaufteilung  $4 \times 15 + 2$ )

66 Karten: Droggn<sup>67</sup>

62 Karten: Troggu<sup>68</sup>

54 Karten:<sup>69</sup>

Tapp-Tarock (3 Spieler; mit Illustriertem Tarock, Point-Tarock, Kartenaufteilung  $3 \times 16 + 6$ )

Königrufen (4 Spieler, inklusive Tarok in Slowenien; weitere Varianten in Polen „Taroki z królami“ sowie Rumänien und der Ukraine (Bukowina), Kartenaufteilung  $4 \times 12 + 6$ )

Neunzehnrufen (4 Spieler, inklusive tschechisches Taroky bzw. polnisches „Taroki z dziewiętnaską“, Kartenaufteilung  $4 \times 12 + 6$ )

<sup>64</sup>) Die Tarocke Sküs, I und XIII-XXI sowie alle Herzkarten sind doppelt vorhanden; Kartenaufteilung  $4 \times 25 + 3$ .

<sup>65</sup>) Kürzungen auf 62 Blatt in Piedicavallo und 54 Blatt in Asti.

<sup>66</sup>) Eine Industrie-und-Glück-Tarock-Sonderform von Piatnik.

<sup>67</sup>) Französischfärbige Tarock gekürzt, Stubaital, 3 Spieler, Kartenaufteilung  $3 \times 21 + 3$ .

<sup>68</sup>) Mit gekürztem Schweizer (Jupiter-Juno-)Tarock, Wallis, 3–8 Spieler.

<sup>69</sup>) Ohne 5-10 in Herz/Karo bzw. 6-1 in Pik/Treff.

Strohmandeln (2 Spieler, Kartenaufteilung pro Spieler 15 + 4, 4, 4 Abhebestapel)  
Cego (3 oder 4 Spieler, Baden-Württemberg)<sup>70</sup>

42 Karten:<sup>71</sup>

Tapp-Tarock mit 42 Blatt (3 Spieler, Kartenaufteilung 3 × 12 + 6)

Paskievics-, Palatinus- und Magas Tarock (Ungarn, 4 Spieler, Kartenaufteilung 4 × 9 + 6)

Strohmandli (Ungarn, 2 Spieler, Kartenaufteilung pro Spieler 12 + 3, 3, 3 Abhebestapel)

40 Karten:<sup>72</sup>

Tapp-Tarock mit 40 Blatt „Einfaches Tarock“ (3 Spieler, Kartenaufteilung 3 × 12 + 4)

Zwanzigerrufen „Hausmeistertarock“ (4 Spieler, Kartenaufteilung 4 × 10)

Strohmandeln 40 Blatt (2 Spieler, Kartenaufteilung pro Spieler 10 + 4, 3, 3 Abhebestapel)

Royal Tarock (Ungarn, 4 Spieler, Kartenaufteilung 4 × 10)

## Österreich

Nach diesem ausführlichen Überblick, der zum Verständnis notwendig ist, kann nun endlich der Blick aus der zeitlichen und räumlichen Ferne in die Nähe gerichtet werden.

Die Eckdaten:

1754

Erste deutschsprachige Regeln des Tarock erschienen: „Regeln bey dem Tarock-Spiele“ (Leipzig 1754).<sup>73</sup>

1756

Für Wien klassisches Tarock für 4 Spieler belegt: „Die beste und neueste Art, das in den vornehmsten Gesellschaften heutiges Tages so beliebte Tarock-Spiel, so wol in drey Personen zum König, als in vier wirklichen Personen mit zweyerley Karten recht und wohl zu spielen“ (Wien und Nürnberg 1756).<sup>74</sup>

<sup>70</sup>) Bei 3 Spielern 51 Blatt (ohne Karo 4, Pik-7, Treff-7); Kartenaufteilung 4 × 11 + 10 bzw. 3 × 13 + 12; Zählung in „Zweierlagen“ wie beim Jeu de tarot oder in „Dreierlagen“ wie beim Tapp-Tarock (Abzug von 1 Punkt pro 2 Karten bzw. von 2 Punkten pro 3 Karten).

<sup>71</sup>) Ohne 2-10 in Herz/Karo bzw. 9-1 in Pik/Treff.

<sup>72</sup>) Zusätzlich ohne Tarock II und III, beim Royal Tarock fehlen hingegen Herz- und Karo-Ass.

<sup>73</sup>) Vgl. [http://www.tarock.info/Tarock\\_1754.htm](http://www.tarock.info/Tarock_1754.htm) (2.8.2017).

<sup>74</sup>) Vgl. [http://www.tarock.info/Tarock\\_1756.htm](http://www.tarock.info/Tarock_1756.htm) (2.8.2017).

Tarock mit italienischen Farben (im Unterschied zu Deutschland); fixe Partnerschaften ohne Lizitation. Jeder Spieler erhält 19 Karten und der Geber die zwei verbleibenden, für die er wiederum zwei Karten ablegt (skartiert). Die Zählung erfolgt mit den üblichen um 1 erhöhten Kartenwerten (König 5 Punkte etc.); pro Stich, also pro vier Karten, werden drei Punkte abgezogen (Zählung in „Vierelagen“). Zum Gewinn werden mehr als 36 Punkte benötigt. Die Kenntnis dieses Spiels war offenbar erloschen, als für das heutige Königrufen die in einem Spiel zu viert falsche Zählung in „Dreierlagen“ mit zwei Punkten Abzug pro drei Karten vom Tapp-Tarock für drei Spieler übernommen wurde.

Um 1760

Im sogenannten Spielzimmer (Raum 23) im Schloss Eggenberg in Graz findet sich unter den großen bemalten Leinwandbespannungen von Johann Baptist Anton Raunacher eine mit der Darstellung einer Tarockpartie mit drei Spielern, die Tarocke mit italienischen Farben in den Händen halten.

3. Februar 1762

Patent von Maria Theresia für die böhmischen und österreichischen Erblände (Papierstempel-Einführung) nach dem Vorbild des Patents vom 22. Juni 1759 für Böhmen. Erstmals steuerrechtliche Berücksichtigung von Tarock-Karten in Österreich, mit einer Gebühr von 7 Kreuzern und einem Verkaufspreis von 40 Kreuzern.<sup>75</sup>

Um 1800

waren in Wien Chinesen-Tarocke (mit französischen Farben) üblich, wie z. B. die bei Reisinger beschriebenen von Mathias Simon und Norbert Hofmann. Die Darstellungen auf Pagat (Tarock I) und Sküs sind ebenso wie der turbangeschmückte Pik-König die Vorläufer derselben Karten in den späteren Industrie- und Glück-Tarocken. Die im Verhältnis zu ihrem Gegenüber raumfüllenderen Chinesendarstellungen sind in der Regel mit grotesken Nixwesen gepaart. Aus derselben Zeit gibt es fast identische Tarocke von Antoine Lefer aus Paris, die konsequenterweise als „Tarot allemand à deux têtes“ bezeichnet werden. Eine mögliche Herkunft der Nixwesen zeigt das bei Sylvia Mann, „Alle Karten auf den Tisch“, unter Katalognummer 224 beschriebene „Land und See“- oder „Ostsee-Tarock“, ein Tier-Tarock, bei dem den Tieren passende Nixwesen (Tiere mit Fischschwänzen) gegenübergestellt sind, sofern man die „Sinisierung“ eines solchen Vorbildes mittels Ersetzung der Tiere durch Chinoiserien annimmt. Warum der Pik-König und der Pik- oder der Treff-Reiter die Rolle der Orientalen einnehmen, während dies bei Tier-Tarocken, Tierfabel-Tarocken und Jagd-Tarocken (auf der Grundlage der bayerischen Version des Pariser Bildes) dem Karo-König und dem Karo- oder Herz-Reiter zufällt, bleibt rätselhaft. Wie dem auch sei, jedenfalls wird hiermit für Österreich der erfolgte

---

<sup>75)</sup> Bei „Bauernkarten“ betrug die Gebühr dagegen 2 Kreuzer und der Verkaufspreis 4 Kreuzer.



Übergang zu Tarocken mit französischen Farben bezeugt, aber auch die Bevorzugung eines Nicht-(mehr-)Tier-Tarocks.

1811

Literarische Nennung des „Taroktappens“ in den „Eipeldauer-Briefen“ Jahrgang 1811, 4. Heft, 1. Brief.

1815

schuf Johann Norbert Hofmann das erste Industrie-und-Glück-Tarock, im Wesentlichen mittels Ersetzung des Nixwesens auf Tarock II durch einen gekrönten Adler auf einem Felsen mit der Aufschrift „Industrie und Glück“. Vermutlich handelt es sich um eine Devise oder ein Motto seines Unternehmens, die von anderen Herstellern unreflektiert übernommen wurde.<sup>76</sup> Zugleich beginnt der Austausch weiterer Bildmotive: heutige Industrie-und-Glück-Tarocke zeigen weder Nixwesen noch Chinoiserien, trotz der klaren Abstammung von den Chinesen-Tarocken. Die beiden heute noch produzierten Typen 5 oder B und 6 oder C (jeweils Stich von Josef Neumayer, 1884 bzw. 1890) bilden das Standardbild österreichischer Tarocke. Dieses erste Industrie-und-Glück-Tarock befindet sich heute in der Niederösterreichischen Landesbibliothek (dazu Faksimile: Piatnik Edition N°. 2883).<sup>77</sup>

1821

„Theoretisch-praktische Anweisung zur gründlichen Erlernung des beliebten Tarock-Tappen-Spiels. Herausgegeben von einem genauen Kenner“ (Wien und Prag 1821).

Ältestes Regelbuch zum Tapp-Tarock, der Urform der heutigen Tarock-Varianten in Deutschland, Österreich und den anderen Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie.<sup>78</sup> Die älteste mir bekannte Nennung des Tapp-Tarock ist die zuvor erwähnte von 1811. In diesem Spiel für drei Spieler manifestiert sich die erfolgte Kürzung auf 54 Blatt (mit der Variante von nur 42 Blatt), die Promotion des Sküs zum höchsten Tarock und die Möglichkeit der Ansage des Pagat ultimo. Dass das Spiel schon eine gewisse Entwicklung hinter sich hat, zeigt sich neben der Existenz von zwei Varianten auch an dem Umstand, dass das namensgebende niedrigste Gebot des „Tappers“ nicht mehr ausgespielt, sondern sofort ausbezahlt wurde.

1827

„Theoretisch-praktische Anweisung zur gründlichen Erlernung des beliebten Tarock-Tappen-Spiels. Herausgegeben von einem genauen Kenner. Zweyte, viel verbesserte und mit einem Anhang über das neue „Königrufen“ vermehrte Auflage“ (Wien 1827).

<sup>76</sup>) Dafür spricht die auch bei anderen Herstellern übliche Platzierung von Herstellerhinweisen auf Tarock II, vgl. z. B. das Mythologie-Tarock von Friedrich Eurich, Linz, um 1860.

<sup>77</sup>) Vgl. <http://members.kabsi.at/alscher/Hofmann.pdf> und [http://members.kabsi.at/alscher/Hofmann\\_doc.pdf](http://members.kabsi.at/alscher/Hofmann_doc.pdf) (2.8.2017).

<sup>78</sup>) Mit Ausnahme des Drogn im Stubaital.

Eines von drei inzwischen bekannten Exemplaren dieses seltenen und lange verschollen geglaubten Buches konnte von der Niederösterreichischen Landesbibliothek erworben werden; es entstammt der Fürstlich Starhemberg'schen Bibliothek Schloss Eferding und enthält den ältesten Text zum Thema „Königrufen“, heute neben dem Zwanzigerrufen eine der beiden Hauptvarianten des Tarock in Österreich. Königrufen ist eine Adaption des Tapp-Tarock für vier Spieler in wechselnden Partnerschaften nach dem Vorbild des Kartenspiels Quadrille, der Adaption des L'Hombre für vier Spieler. Aufschlussreich ist, dass die Zählung ohne Punktabzug erfolgte, mit einer Gewinnsumme von 54 von 106 möglichen Punkten. Die im Tapp-Tarock übliche Zählung in „Dreierlagen“ mit 2 Punkten Abzug pro 3 eingestochenen Karten (und einer Gewinnsumme von 36 von 70 möglichen Punkten) ist nur in einem Spiel für drei Spieler korrekt; die in einem Spiel für vier Spieler korrekte Zählweise in „Viererlagen“ mit 3 Punkten Abzug pro 4 eingestochenen Karten, die 1756 praktiziert wurde, war offenbar in Vergessenheit geraten. Letztlich hat sich die Zählweise des Tapp-Tarock beim Königrufen dennoch durchgesetzt, nicht aber beim Zwanzigerrufen und Neunzehnrufen. Das Melker Tarock ist eine hybride Variante: beim Umstieg vom Neunzehnrufen auf das Königrufen wurde die für das Neunzehnrufen typische Talonaufteilung und die Zählung ohne Punktabzug beibehalten.<sup>79</sup>

1829

„Tappen mit König oder Tarokrufen. In: Neuestes allgemeines Spielbuch“ (Wien 1829).

Erste Nennung des Tarockrufens (Zwanzigerrufen oder Neunzehnrufen). Die früher geäußerte Vermutung, dass zu Beginn das Rufen eines Königs oder eines hohen Tarock (im selben Spiel) beliebig gewesen und erst später eine Aufspaltung erfolgt sei, wird durch den Text von 1827 widerlegt, der kein Tarockrufen kennt; spätere gemeinsame Nennungen sind wohl nur eine oberflächliche gemeinsame Beschreibung beider Spielformen.

1840

„Gründliche und leichtfaßliche Anleitung zur baldigen Erlernung des beliebten Tarock-Königrufen, oder die Kunst, dasselbe in kurzer Zeit nach Regeln und Beispielen theoretisch und praktisch spielen zu lernen. Von einem alten Praktikus“ (Wien 1840).

Älteste Monographie zum Thema Königrufen, das gegenüber den Beschreibungen von 1827 und 1829 stark weiterentwickelt erscheint; die beschriebene Spielweise ähnelt dem heutigen Tarock in Rumänien und der Ukraine (Bukowina-Tarock).

---

<sup>79)</sup> Vgl. <http://www.noe.gv.at/noe/Landesbibliothek/SelteneTarockbuch.pdf> und <http://www.noe.gv.at/noe/Landesbibliothek/TarokTappenSpiel-1827.pdf> (Digitalisat) (2.8.2017). Die Talonaufteilung im Neunzehnrufen und Melker Tarock: Bei Rufspielen (ausgenommen Solorufspiele) erhalten die Spielaufnehmer die obersten vier Karten und die beiden nächsten Spieler die jeweils nächste Karte verdeckt.

# Niederösterreichische Motive im Tarock

## Industrie-und-Glück-Tarocke und die Nationalitäten- und Berufe-Tarocke als Ideengeber

Nach der Einteilung von Klaus Reisinger<sup>80</sup> entwickelt sich das Industrie-und-Glück-Tarock von den frühen Formen<sup>81</sup> ab 1815 zum Typ 1 (1824–1870), der sich einerseits zu Typ 2 (1850–1880), andererseits zu Typ 3 oder A (1859–1936) weiterentwickelt. Eine Weiterentwicklung von Typ 2 und Typ 3 war Typ 4 (1859–1914); Typ 2 entwickelte sich zu Typ 5 oder B (1860 bis Gegenwart), woraus über die Zwischenstufe Typ 5/6 (1866–1890) Typ 6 oder C (1890 bis Gegenwart) und als früherer Abkömmling Typ 7 (1870–1912) entstand.

Wenige Motive stammen noch aus den Chinesen-Tarocken: der Sküs und der Pagat (Tarock I), in zunehmend europäisierter Form. Von der Urform 1815 stammt natürlich das Motiv des Industrie-und-Glück-Adlers auf Tarock II (heute „Uhu“ genannt). Wie beim Cego und Tarot nouveau dringen Genreszenen ein, die die frühen Chinoiserien und Nixwesen ziemlich rasch verdrängen.

Bedeutend sind die Anleihen bei Nationalitäten- und Berufe-Tarocken: Aus dem Nationalitäten-Tarock 1829 von Johann Georg Steiger<sup>82</sup> stammen 20 Motive des Typs 3 oder A, aus dem Nationalitäten-Tarock 1854 von Johann Georg Steiger 17 Motive des Typs 5 oder B. Aus dem Berufe-Tarock 1845 von Johann Georg Steiger stammt ein Tiroler, ursprünglich auf Tarock XVII beheimatet, der sich bei Typ 3 oder A auf Tarock XIX, bei Typ 5 oder B und Typ 6 oder C auf Tarock II als Gegenstück des Industrie-und-Glück-Adlers wiederfindet. Aus demselben Tarock stammt die Tirolerin auf Tarock VI in Typ 3 oder A sowie das Kirchweihfest auf Tarock XXI, dem „Mond“, in Typ 3 oder A.<sup>83</sup> Die Darstellungen der Berufe-Tarocke erinnern allgemein an die Darstellungen des Wiener Kaufrufs.

Darstellungen von Niederösterreichern oder „Unter-Österreichern“ finden sich bei Typ 3 oder A auf Tarock XII und XIV; sie entstammen Tarock XII des Nationalitäten-Tarocks von 1829. Bei Typ 5 oder B stammt die Niederösterreich-Darstellung auf Tarock XXI „Mond“ aus dem Nationalitäten-Tarock von 1854 (dort auf Tarock XI). Typ 6 oder C zeigt auf Tarock XII das entsprechende Motiv aus Typ 3 oder A, das letztlich aus dem Nationalitäten-Tarock von 1829 stammt.

<sup>80</sup>) Klaus REISINGER, Tarocke: Kulturgeschichte auf Kartenbildern, 6 Bde. (Wien 1996–1999) hier Bd. 4, 129.

<sup>81</sup>) Der Terminus „Vorläufer“ kommt eigentlich den Chinesen-Tarocken zu.

<sup>82</sup>) Der 1822 den Betrieb von Johann Norbert Hofmanns Witwe Anna übernommen hatte.

<sup>83</sup>) Das orientalische Mond-Motiv von Typ 6 oder C stammt aus E. Kneppers „Balletteusen“-Tarock.



Abbildung 5: Die „Unter-Österreicher“: Typ 3 (A) XII und XIV, Typ 5 (B) XXI, Typ 6 (C) XII (Sammlung Alscher).

Nochmals eine Auflistung aus Sicht der gebenden Tarocke

Nationalitäten-Tarock, Johann Georg Steiger, Wien vor 1830

REISINGER 2/158

XII Unter Oesterreicher (2 Bilder)

Nationalitäten-Tarock, Johann Georg Steiger, Wien um 1854

REISINGER 2/166

XI Unter Oesterreicher (1 Bild, Stecher J[os]. B[enedict])

Auf Herz-Reiter Darstellung von Andreas Baumkircher

Nationalitäten-Tarock, Franz Hajek, Wien um 1865

Ebenso, L. Jaeger & Dobler, Wien um 1885 gestochen, um 1893 lithographiert.

REISINGER 2/173 ff.

IX Unter Oesterreicher (1 Bild)

Auf Herz-Reiter Darstellung von Andreas Baumkircher

Nationalitäten-Tarock, Josef Glanz, Wien 1863

REISINGER 2/178

X Unter-Österreicher (1 Bild)

Berufe-Tarock, Johann Georg Steiger, Wien 1851, 1845 gestochen

REISINGER 2/252

Karo-Dame Weilburg bei Baden

Pik-Bube Laxenburger Teich

Treff-Reiter Husarentempel in der Brühl  
Treff-Bube Tunnel bei Baden<sup>84</sup>

Die gleichen Tarockmotive bei Carl Holdhaus um 1850

REISINGER 2/257

Faksimileausgabe: „Wien Museum Tarock 54 Blatt mit Wiener Volksfiguren“, Piatnik Edition N°. 2886

Die oben genannten Motive auf den Farbkarten auch im Tarock mit amourösen Darstellungen

Johann Abt, Agram Mitte 19. Jh.

Ferdinand Fellner, Agram 1856 (um 1850 gestochen)

REISINGER 2/276 ff.

Karo-Dame Weilburg bei Baden

Pik-Reiter Husarentempel in der Brühl

Pik-Bube Laxenburger Teich

Treff-Reiter Lichtenstein Ruine

Treff-Bube Tunnel bei Baden<sup>85</sup>

Mit den niederösterreichischen Motiven auf den Figuren der Farbkarten ergibt sich der thematische Übergang zu den

### „Wiener“ Veduten-Tarocken<sup>86</sup>

Mit der Einführung von Tarocken mit französischen Farben wurden die wegen der Nummerierung der Trumpfkarten für das Spiel bedeutungslos gewordenen klassischen Darstellungen aufgegeben; zwar stehen Tier-Tarocke am Anfang dieser Entwicklung, doch war der Weg für Darstellungen aller Art geebnet. Dies macht Tarocke mit französischen Farben gerade aus dem Österreich des 19. Jahrhunderts für Sammler besonders interessant. Zu den schönsten Tarocken zählen Veduten-Tarocke; gerade die Wiener Veduten-Tarocke sind auch besonders geeignet für die Suche nach niederösterreichischen Motiven – und sei es auch nur die Fahrt aufs Land in die Sommerfrische, die uns diese Motive beschert hat. An der Häufigkeit des Vorkommens einzelner Motive lässt sich auch deren Beliebtheit ablesen. Üblicherweise befinden sich zwei unterschiedliche Bildinhalte auf den Tarock II bis XXI; bei Karten mit Einfachbildern wird darauf hingewiesen. Die genannten Beispiele entstammen alle Klaus Reisinger, Tarocke;<sup>87</sup> die Fundstelle wird jeweils kurz mit „Reisinger Band/Seite“ angegeben. Motive derselben Karte, die nicht dem heutigen Niederösterreich angehören, sind mit „---“, bezeichnet.

<sup>84</sup>) Jeweils als Vignette in der Bildmitte.

<sup>85</sup>) Wie Anm. 84.

<sup>86</sup>) Und weiteren Veduten-Tarocken.

<sup>87</sup>) 5 Bände 1996 und Ergänzungsband 1999.

1a

Veduten-Tarock vorwiegend mit Ansichten aus Wien und Umgebung, Mathias Koller, Wien um 1823

REISINGER 3/112

III Eine Partie in Laxenburg (im Laxenburger Garten)<sup>88</sup> / Ritterschloss in Laxenburg  
V Tempel in der Briel [Brühl] / Schloss Weilburg in Baden

IX Engelsbad in Baden / ---

XI Sauerhof in Baden / Ruine Lichtenstein in der Briel [Brühl]

XIV Ursprung in Baden / ---

XV Burg Mödling (und der neue Pavillon) / ---

XVI Theater in Baden / Carolinenbad in Baden

Ebenso:

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung, Carl Holdhaus, Wien 1825

REISINGER 3/118

1b

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung, Johann Gabriel Uffenheimer (1. Fassung), Guntramsdorf 1825

Johann Gabriel Uffenheimer (2. Fassung), Guntramsdorf 1825 und 1826

Max Uffenheimer, Guntramsdorf 1826 und 1827

Max Uffenheimer, Wien 1828, 1829, 1831, 1834, 1841, 1847

Johann Gabriel Uffenheimer, Wien 1834, 1835, 1838

Joseph Glanz, Wien 1850

REISINGER 3/121 ff.<sup>89</sup>

Mit zusätzlichen niederösterreichische Motiven, nämlich:

VII Ansicht von Baden / ---

XVII Schweizerhaus in Baden / Scheiner's Kaffeehaus in Baden

Ebenso:

Vincenz Proksch, Proßnitz [Prostějov] um 1855

Gottfried Fischer, Proßnitz [Prostějov] 1840

Ludwig Josef Jaeger, Preßburg um 1855

Emanuel Klogner, Prag um 1860

REISINGER 3/157 ff.

---

<sup>88)</sup> Schreibungen hier und in der Folge nach Möglichkeit normalisiert oder harmonisiert.

<sup>89)</sup> Besonderheit: die „niederösterreichischen“ Hersteller Johann (ursprünglich Jonathan) Gabriel Uffenheimer und dessen Sohn und Nachfolger Max (Maximilian Anton) Uffenheimer mit Fabrik in Guntramsdorf, die den Betrieb in der Folge nach Wien verlagerten; das Unternehmen wurde 1848 von der Firma Joseph Glanz übernommen, die 1867–1868 als „J. Glanz & Geiseleriter“ den Wiener Neustädter Kartenmacher Georg Geiseleriter vorübergehend zum Mitgesellschafter hatte und ihrerseits 1912 von Ferd. Piatnik & Söhne übernommen wurde.

2

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung, Leonhard Arnold, Guntramsdorf und Wien um 1846

REISINGER 3/153<sup>90</sup>

II Greifenstein / ---

IV Ursprung in Baden / ---

V Burg Mödling / Schweizerhaus in Baden

VII Engelsbad in Baden / ---

VIII Schloss Weilburg / ---

IX Tempel in der Brühl / ---

X Ansicht von Baden / Carolinenbad

XII Kloster-Neuburg / ---

XIII Sauerhof in Baden / ---

XIV Ritterschloss in Laxenburg / ---

XV Ruine Lichtenstein in der Brühl / Scheiner's Kaffeehaus in Baden

XVI Der UrteIstein im Helenental bei Baden / ---

XVII Eine Partie in Laxenburg / ---

3a

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung, Joseph Glanz (1. Fassung), Wien 1854

Josef Glanz & Geiselreiter,<sup>91</sup> Wien um 1875

Josef Glanz, Wien um 1885

Josef Glanz, Wien um 1900

Josef Glanz, Wien um 1905

REISINGER 3/167 ff.

V Schloss Weilburg / ---

VIII (Landhaus [Palais Niederösterreich]) / ---

XII Lichtenstein bei Mödling / ---

XV Ritterschloss in Laxenburg / ---

XVII Tunnel bei Baden / ---

3b

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung, Josef Glanz (2. Fassung), Wien um 1873 und 1898

REISINGER 3/181 ff.

VII Weilburg / Vöslau

XIX Laxenburg / ---

---

<sup>90)</sup> Und noch ein Guntramsdorfer Hersteller der Jahre 1846/1847.

<sup>91)</sup> Siehe Anm. 89.

4

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung, Ferdinand Piatnik  
(1. Fassung), Wien 1860

(„Feinste Wiener Tarok“, Stahlstich von Josef Sürch)

REISINGER 3/195

III Ritterschloss in Laxenburg / ---

XII (Ständisches Landhaus [Palais Niederösterreich]) / ---

Ebenso:

Ferdinand Piatnik & Söhne (2. Fassung), Wien, um 1890 (Lithographie)

REISINGER 3/199

5a

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung (Einfachbilder), Carl Titze,  
Wien, um 1858

C. Titze & Schinkay, Wien 1859

REISINGER 3/210 ff.

III 3 Raben in der Brühl

VIII Rauhenstein bei Baden

X Weilburg bei Baden

XIII (Strauchgasse und Ständischer Palast [Palais Niederösterreich])

XVI Laxenburg

5b

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung (Einfachbilder), C. Titze  
& Schinkay, Wien um 1880

Ferd. Piatnik & Söhne, Wien um 1898 und Anfang 20. Jh.

(„Allerfeinste Wiener-Ansichten-Tarok N<sup>o</sup>. 113“)

REISINGER 3/217 ff.

XIX Laxenburg

Ebenso:

5c

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung (Einfachbilder), C. Titze  
& Schinkay, Wien, um 1885

REISINGER 3/233

6

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Ungarn, Josef Wilner, Pest um 1865

Erste Ungarische Spielkartenfabriks AG, Budapest um 1890

REISINGER 3/339 ff.

XXI Haimburg (Hainburg)



7

Veduten-Tarock mit Ansichten aus aller Welt, Johann Fellner, Pest um 1845

REISINGER 3/387

III Ritterschloss in Laxenburg / ---

VI Tempel in der Brühl / ---

IX Baden / Theater in Baden

XI Partie in Laxenburg / ---

XV Ursprung Baden / ---

XVII Kaffeehaus in Baden / ---

XX Schloss Weilburg bei Baden / ---

8

Veduten-Tarock mit Ansichten aus aller Welt, Carl Holdhaus, Wien um 1855

REISINGER 3/405

III Forsthaus bei Baden / ---

V Höflein an der Donau / ---

X Bei Mautern / ---

XII Greifenstein / ---

XIV Die Weilburg / ---

XV Lichtenstein / Die Hauswiese bei Baden

XVI Mölk (Melk) / ---

XVII Glockenturm in Mödling / Kapelle am Semmering

XVIII Römerturm bei Bruck / ---

XIX Der UrteIstein / ---

XXI Klosterneuburg / ---

9

Touristen-Tarock mit Ansichten aus den österreichischen Bergregionen (Einfachbilder), Ferd. Piatnik & Söhne, Wien 1889

REISINGER 3/474

II Waldegger Hütte auf der Hohen Wand N.Oe. 1002 m.

V (Habsburgwarte Hermannskogel N.Oe. 542 m., eigentlich in Wien)

X Baumgartner Häuser Schneeberg N.Oe. 1436 m.

XI Eiserne Thor Schutzhaus am hohen Lindkogel N.Oe. 847 m.

XII Friedrich Schüler Alpenhaus am Sonnwendstein N.Oe. 1523 m.

XIII Karl Ludwig Schutzhaus Rax N.Oe. 1800 m.

XV Schutzhaus am Oetscher N.Oe. 1420 m.

## Einige Sonderfälle

1

Industrie-und-Glück-Tarock (Sonderform) „Union-Tarock N°. 128“, Piatnik, Wien 1917 zum 70. Geburtstag von Erich Graf Kielmansegg (als Präsident des K.K. Österreichischen Automobil-Club)

## Gedichte auf den Tarocken II bis XXI

Könige, Reiter, Buben mit Gesichtern prominenter Club-Mitglieder

Porträt von Erich Graf Kielmansegg auf den Kartenrückseiten

REISINGER 5/483

Kielmansegg war Bezirkshauptmann von Baden, später von Sechshaus, 1889 bis 1911 Statthalter von Niederösterreich und 1895 österreichischer Ministerpräsident; bekannt ist die „Kielmanseggsche Kanzleireform“.

2

„Sehr feine Kasino-Tarock“,<sup>92</sup> Piatnik, Wien 1928, mit Reklamekarte „Pickfein Szeged, Ungarn - Erlaa bei Wien“ (Exemplar der Niederösterreichischen Landesbibliothek)

Industrie-und-Glück-Tarock Typ 6 oder C in Chromolithographie mit Steuerstempel „Regno d'Italia Lire tre“<sup>93</sup>

Das Sujet der Reklamekarte, ein Pik-König mit einer auf seinem Schwert aufgespießten Salamischeibe, stammt von Marcel Vértés (Oscar-Preisträger für „Moulin Rouge“). Der 1945 in Bergen-Belsen umgekommene Moric Pick war Alleinhaber der „Ungarischen Salamifabrik Markus Pick & Co. Ges.m.b.H.“ im 1938 nach Wien eingemeindeten Erlaa.

3

Handgezeichnetes Tarock aus dem Ersten Weltkrieg, unbekannter russischer Kriegsgefangener (im Auftrag des österreichischen Lagerkommandanten), Gefangenenlager Pöchlarn?

REISINGER 2/148

Mit dem Motiv: VII Dame aus der Wachau

4

Wiener Jagd-Tarock<sup>94</sup> (2. Fassung), Ferd. Piatnik & Söhne, Wien um 1885

REISINGER 1/430

VI Kronprinz Rudolf<sup>95</sup>

Dieses Motiv fehlt in der 1. Fassung (1856) sowie in der 3. Fassung (um 1885) und 4. Fassung (um 1920, als „Allerfeinste Kaiser-Tarock N<sup>o</sup>. 42a“ bezeichnet); stattdessen findet sich hier die Szene „Im Schottischen Hochgebirge“.

<sup>92</sup>) Vgl. REISINGER, Tarocke (wie Anm. 80) Bd. 5, 408.

<sup>93</sup>) Vgl. <http://www.endebrock.de/pc-taxes-de.html> (2.8.2017).

<sup>94</sup>) Eine Neuschöpfung im Unterschied zu den Tiroler Jagd-Tarocken nach bayerischem Vorbild (Andreas Benedict Göbl).

<sup>95</sup>) \* 1858 Laxenburg, † 1889 Mayerling.

5

Drei-Kaisertreffen-Tarock, Ferd. Piatnik & Söhne, Wien

1. Fassung um 1884

2. Fassung 1888

3. Fassung 1890

4. Fassung 1895 und nach 1900

(„Allerfeinste Öst. u. Ung. Militär-Tarock N°. 36“)

REISINGER 2/105 ff.

XIX Kronprinz Rudolf

6

Tarock mit Szenen aus der vaterländischen Geschichte, Ferdinand Piatnik, Wien  
1850

REISINGER 1/454

Treff-Reiter: Andreas Baumkircher<sup>96</sup>

7

Tarock zum Gedenken an die 2. Türkenbelagerung Wiens „Historische Bilder  
1683“, Josef Glanz, Wien 1883

REISINGER 1/468

Karo-Reiter: Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg<sup>97</sup>

## **Niederösterreichische Spielkarten-Hersteller**

(der genannten Tarock-Karten, alle 19. Jahrhundert)<sup>98</sup>

Leonhard Arnold, Guntramsdorf und Wien

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung, um 1846

REISINGER 3/153

Johann Aulich, Wiener Neustadt

Tier-Tarock,<sup>99</sup> um 1810

REISINGER 1/195

Josef Glanz & Geiselreiter<sup>100</sup>, Wien

Glanz-Militärtarock (3. Fassung), um 1870

REISINGER 2/82 ff.

---

<sup>96</sup>) 1452 Verteidiger von Wiener Neustadt.

<sup>97</sup>) † 1701 in Vösendorf.

<sup>98</sup>) Vgl. dazu <http://www.talon.cc/Talon-Kartenmacher.html> (2.8.2017).

<sup>99</sup>) Früher Typ nach bayerischen Vorbildern (z. B. Andreas Benedict Göbl).

<sup>100</sup>) Mitgesellschafter Georg Geiselreiter aus Wiener Neustadt.

---

Tarock mit Szenen aus Romanen von Sir Walter Scott (3. Fassung), um 1870<sup>101</sup>  
REISINGER 2/298

---

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung, um 1875<sup>102</sup>  
REISINGER 3/170

Johann Gabriel Uffenheimer und Max Uffenheimer, Guntramsdorf und später  
Wien

Veduten-Tarock mit Ansichten aus Wien und Umgebung  
2 Fassungen in zahlreichen Ausgaben  
später Joseph Glanz, Wien 1850  
REISINGER 3/121 ff.

---

Tier-Tarock<sup>103</sup> in zahlreichen Ausgaben 1828–1847  
später Joseph Glanz, Wien um 1850 und um 1857  
„S.F. Patent Tarocktapp Menagerie von v. Aken v. Martin“  
REISINGER 1/319 ff.

---

Tarock mit Szenen aus Romanen von Sir Walter Scott  
Max Uffenheimer, 1. Fassung 1827  
Max Uffenheimer, 2. Fassung um 1835<sup>104</sup>  
Max Uffenheimer, 3. Fassung 1845  
Später Joseph Glanz, Wien 1854  
Josef Glanz & Geiselreiter, Wien um 1870  
Joseph Schneider, Pest um 1845  
REISINGER 2/289 ff.

Georg Vollnhals, Linz<sup>105</sup>

Tier-Tarock<sup>106</sup> 1841  
REISINGER 1/253

---

Tarock mit Szenen aus den Franzosenkriegen,<sup>107</sup> 1817? (Steuerstempel 1821)  
Stecher Wenzel Deil (Deyl), St. Pölten

---

<sup>101</sup>) Nach Max Uffenheimer, 3. Fassung 1845, siehe dort.

<sup>102</sup>) Nach Joseph Glanz, 1. Fassung 1854, siehe Veduten-Tarocke 3a.

<sup>103</sup>) Eigenständige Entwicklung, Kupferstich.

<sup>104</sup>) Stecher Jakob Hyrtl, Bruder des Anatomen Joseph Hyrtl.

<sup>105</sup>) Zuvor 1801–1815 St. Pölten.

<sup>106</sup>) Typ oberösterreichisch-böhmische Tier-Tarocke.

<sup>107</sup>) Klaus REISINGER, Tarock mit Szenen aus den Franzosenkriegen. In: Talon 14 (2005) 79 ff., online:  
<http://www.talon.cc/Hefte/Talon14-p079.pdf> (2.8.2017).

## Spezielle niederösterreichische Tarock-Varianten<sup>108</sup>

Doppen (Tapp-Tarock), Kirchberg am Wechsel  
DUMMETT/McLEOD S. 455

„Einfaches Tarock“ (Tapp-Tarock mit 40 Karten)  
DUMMETT/McLEOD S. 507 ff.

Neunzehnrufen, Neustadt an der Donau<sup>109</sup>  
DUMMETT/McLEOD S. 736

Melker Tarock<sup>110</sup>  
DUMMETT/McLEOD S. 737

Noch ein Wort zu Melk: Auf der Tür des Rathauses ist die „Tarockgesellschaft Weintögl“ als eine Spendergruppe der Sammlung für Kriegswitwen und -weisen 1915 genannt.



Abbildung 6: Tür des Rathauses Melk und zwei Detailaufnahmen dieser Tür (Foto: Hans-Joachim Alscher).

<http://www.tarock.info>  
<http://members.kabsi.at/alscher/>

<sup>108</sup>) Vgl. Michael DUMMETT u. John McLEOD, A history of games played with the tarot pack, Bd. 2 (Lewiston 2004); vgl. auch <https://www.pagat.com/class/ftarot.html> (2.8.2017).

<sup>109</sup>) Ähnlich auch in Winklarn bei Amstetten.

<sup>110</sup>) Auf Neunzehnrufen basierendes Königrufen, vgl. Anm. 79.